

konzentriertes Studium. Am Beginn steht die spezifische *Beschreibung* des jeweiligen Musters, etwa Nr. 55: Fülle, Opulenz, Prosperität usw. Dann folgt das *Urteil*: Fülle legt Fortschritt und Entwicklung nahe; dann der *Rat*: dem entsprechend entscheide! Schließlich wird der Sinn des chinesischen Zeichens erklärt und der Entscheid auf positiv und negativ aufgeschlüsselt: „Freude am erreichten Optimum“ (+), „auf Selbst- und Eigennutz bedacht“ (−). Nicht genug damit! Es folgt noch, dem Hexagramm entsprechend, eine detaillierte Deutung in 6 Schritten, wobei auch die Astrologie eingebaut wird.

Was soll man zu diesem Schicksalsbuch sagen? Wer es in einer Krisensituation befragt, hat sicher den Vorteil, daß er Zeit gewinnt und dabei vielleicht auch seelisch ruhiger wird. Selbst Cäsar soll im Zorn bis 10 gezählt haben, um nicht aus der Emotion heraus eine falsche Entscheidung zu treffen. Andererseits bedeutet das Aufschlagen eine Flucht vor sich selbst und zugleich eine Flucht vor Gott; denn an die Stelle Gottes tritt der blinde Zufall oder das blind waltende Schicksal. Zum Glück sind die einzelnen Entscheidungen so weitmaschig, daß jeder das heraushören kann, wozu ihn die tiefenpsychologischen Kräfte antreiben. A. Einstein konnte mit einer solchen Technik nichts anfangen: „Ich kann nicht glauben, daß Gott mit dem Kosmos Würfel spielt“; doch O. meint: „Nun aber zeigt uns I GING, daß Würfelspielen zur göttlichen Sphäre gehört“ (Titelseite). Das Zahlensystem, das die Grundlage der Orakelbefragung bildet, weist im besonderen auf den buddhistischen Raum. Die Zahl 64 ist ja nichts anderes, als 8 zum Quadrat; nun sind sowohl die Mandala-Meditationsbilder als auch der „Donnerkeil“ (Dorje), den der betrachtende Mönch in der Hand hält, nach der Oktoade konstruiert. Man könnte daher I GING als ein nach allen Richtungen (8²) durchkomponiertes buddhistisches Meditationsmodell bezeichnen. Nun will buddhistische Meditation nicht zum personalen Gott, sondern zum Nirwana vorstoßen, wodurch jede persönliche Selbstbestimmung aufhört. Wenn I GING auch nicht zum klassischen Buddhismus gehört, zeigt es doch buddhistische Züge.

Graz

Claus Schedl

WEIL SIMONE, *Zeugnis für das Gute*. Traktate — Briefe — Aufzeichnungen. (194.) Walter, Olten 1976. Brosch. DM/sfr 29.—.

Die vor dem 2. Weltkrieg in Frankreich und im Spanischen Bürgerkrieg als Pazifistin, Anarchistin, Sozialistin und später in der französischen Résistance tätige Simone Weil (1909–1943) wandte sich in den letzten Jahren ihres kurzen Lebens über die Vermittlung eines Dominikaners der Kirche zu. Die unter dem leider etwas allgemeinen Titel vorgelegten Texte entstanden in dieser Phase

und stellen sehr persönliche Zeugnisse ihres Lebens dar. Die Thematik kreist hauptsächlich um die Sorge für die Unterdrückten, wie sie Weil während ihrer Tätigkeit als Fabriks- und Landarbeiterin kennengelernt hat, und über die Nähe zu Gott, um die sie dabei ständig bemüht war und bei der sie manchmal Dimensionen erreicht, wie sie aus der Mystik bekannt sind (z. B. im Traktat über den rechten Gebrauch des Schulunterrichts und des Studiums im Hinblick auf die Gottesliebe).

Es ist zu hoffen, daß dieser Bd. dazu beitragen wird, das Verständnis dessen zu fördern, was seit K. Rahner anonymes Christentum genannt wird. Ein Vergleich der Texte dieses Bd. mit solchen aus ihrer politischen Aktionstätigkeit könnte zudem einen interessanten Aufschluß über das Verhältnis von Religiosität und revolutionärem Aktivismus bringen.

Linz

Dietmar Kaindlstorfer

HERDERBÜCHEREI, *Lesen in der Lebenskrise*. Erfahrungen mit der Bibliothherapie. (78.) Freiburg 1977. Kart. lam.

Das zum 20jährigen Bestehen des Taschenbuchverlags herausgebrachte Sondertaschenbuch behandelt in 12 verschiedenartigen Beiträgen sehr verschiedener Autoren den genannten Themenbereich. Unter den Autoren finden sich Psychotherapeuten, Theologen, Buchhändler, Seelsorgepraktiker; unter den Namen u. a. die von Viktor E. Frankl, H. Thielicke und Christa Meves. Der Begriff „Bibliothherapie“ ist offensichtlich in Anlehnung an die von Frankl begründete Logotherapie gebildet; sein Beitrag steht sinnvollerweise an erster Stelle. Der Zusammenhang ist auch sachlich offenkundig, da jeder über das reine Buchstabenerfassen hinausgehende Lesevorgang als stummer Dialog begriffen werden muß, in dem die Heilkraft des Wortes zum Tragen kommen kann. Indes darf der in diesem Band eingeführte Begriff der Bibliothherapie nicht in der Weise mißverstanden werden, daß er eine systematisierte therapeutische Methode repräsentiert (etwa nach dem einfachen Prinzip: in dieser oder jener Situation dieses oder jenes Buch); dazu sind die am Kommunikationsvorgang des Lesens beteiligten Elemente noch zu unbestimmt, wenn auch eine größere Systematisierung denkbar wäre.

Den Ausführungen des Bd. liegt vielmehr die allgemeine Erfahrungstatsache zugrunde, daß das „rechte Buch zur rechten Zeit“ einen ungeheuren Einfluß auf einen Menschen ausübt, was z. B. auch an einer ganzen Reihe von Bekehrungsgeschichten dargestellt werden könnte, bisher aber noch zu wenig untersucht ist. Auch in den Beiträgen scheinen stark persönliche Erlebnisse der Autoren mit Büchern durch. Es fallen außerdem die zahlreichen Ebenen auf, auf denen die